

Tätigkeit des ausübenden Künstlers sich ergeben. Die besonderen Eigentümlichkeiten, die in Folge dieses besonderen Wesens und dieser besonderen Gesetze allen Werken einer bestimmten Kunstart gemeinsam zu sein pflegen, werden wiederum unter dem Namen des Stils zusammengefaßt; und man spricht demgemäß vom epischen, lyrischen, dramatischen Stil, vom plastischen, malerischen, architektonischen, vom Opern- und Oratorienstil. Das was im einzelnen Kunstwerke dem Stile in diesem Sinne des Wortes angemessen erscheint, wird daher als „stilgemäß“ bezeichnet, und eine stilgemäße Auffassung, Behandlung, Komposition usw. ist mithin immer ein Lob. Statt „stilgemäß“ wird auch wohl der Ausdruck „stilistisch“ gebraucht, und das Zeitwort „stilisieren“ bezeichnet dann die Tätigkeit des Künstlers, durch die er seinem Werke das Gepräge des Stilgemäßen gibt. An diese Bezeichnung lehnt sich dann jener

Sprachgebrauch an, durch welchen endlich die Grundbedeutung des Wortes noch weiter ausgedehnt erscheint, in dem das Prädikat „stilisiert“, ohne Rücksicht auf die besondere Kunstart und ihre Gesetze, solchen Werken beigelegt wird, die überhaupt durch eine gewisse innere Gesetzmäßigkeit in der Komposition des Ganzen, im Aufbau der einzelnen Teile, in der Formgebung und Charakteristik der Figuren, in der Durchbildung des Einzelnen usw. sich auszeichnen. Und demgemäß kann man von einem „stilisierten Genre-Bilde“ reden und mit diesem Beiwort den Vorzug einer „selbständigen Formenbildung nach den Gesetzen einfacher Größe und Schönheit“ bezeichnen. Denn auch durch diese weiteste und anscheinend heterogene Bedeutung schimmert doch immer noch der ursprüngliche griechische Sinn des Wortes „Stil“ hindurch.



Der Silberfund vom Traprain Law-Hügel.

Aus dem Haag wird uns geschrieben:

In Whittingehame, dem schottischen Landgute des Ministers Arthur Balfour, wurde Ende Mai ein Silberfund gemacht, der in den Kreisen der Kunstgelehrten und Altertumsforscher viel Aufmerksamkeit erregt.

Auf dem Gipfel des 720 Fuß hohen Hügels Traprain Law (32 Kilometer östlich von Edinburg) waren schon vor dem Kriege von schottischen Altertumsforschern Grabungen begonnen worden, weil dort vorhandene Reste von Erdwerken auf eine alte Ansiedlung hinwiesen. Während des Krieges setzte der für derlei Arbeiten begeisterte Mr. A. O. Curle die Grabungen eigenhändig fort. Aber erst jüngst, nachdem er mit Dr. George Macdonald Arbeiter neu aufgenommen hatte, sollte sein Eifer besonderen Lohn finden durch die Aufdeckung eines ungewöhnlich reichhaltigen Silberschatzes. Die eingesammelten Stücke füllten drei große Wassereimer. Soweit die bisherige Prüfung ergeben hat, liegt hauptsächlich eine spätromische Silberschmiedearbeit und Kirchensilber aus dem Ende des vierten Jahrhunderts vor.

Nach den vorliegenden Berichten englischer Blätter scheint kein einziges der größeren Stücke ganz zu sein. Alles ist zerbrochen, anscheinend zerhackt. Bisher sind unter den Darstellungen auf den Silbergeräten eine Geburt der Venus, ein Pan, Adam und Eva, eine An-

betung der heiligen drei Könige festgestellt. Einen vollen Überblick wird erst die Zusammenstellung der zueinander gehörenden Bruchstücke ergeben. Einige römische Münzen aus dem Ende des vierten Jahrhunderts und einige altgermanische Schmuckstücke wie eine Silberbroche, deuten annähernd die Zeit der Vergrabung an. Auf einem Stück Kirchensilber wurde die Inschrift PRVMIA COE ISIAP gefunden. Sie könnte auf die Benediktinerabtei Prüm (Prumia), Regierungsbezirk Trier, hinweisen, die schon vor 720 bestand und in der Kaiser Lothar I. begraben wurde. Der Zustand des Silbers spricht auf das deutlichste dafür, daß es sich um in aller Eile vergrabene Beute eines kriegerischen Raubzuges handelt. Allerdings fehlt alle Möglichkeit der Feststellung, ob es normanische, englische, schottische oder deutsche Seeräuber waren, die sich — wie sie glauben mochten — zeitweilig des Schatzes entledigen mußten und zu diesem Zwecke den von der See weither sichtbaren Traprain Law-Hügel erwählten.

Mit dem berühmten Silberfunde von Hildesheim in seiner köstlichen Wohlerhaltung ist natürlich dieser Fund nicht zu vergleichen; aber er ist einer der umfanglichsten, die je erfolgt sind.

Der Fund wird wahrscheinlich einem Edinburger Museum zufallen, da das schottische Recht nicht wie das englische Schatzfunde zu einem absoluten Königsrechte macht.



Chronik.

Autographen.

(Die Versteigerung bei Henrici.) Man berichtet uns aus Berlin: In der letzten Autographenauktion bei Henrici wurden Briefe von Beethoven mit 340 und 460 Mark bezahlt, kleine musikalische Skizzen (30 Notenzeilen zum Streich-

quartett op. 18) mit 1320 und der vierstimmige Chor „Wir bauen und sterben“ mit 2000 Mark. Diese Beethoven-Autographen gingen nach Frankfurt am Main. Die Stadt Wien kaufte einen Brief von Johannes Brahms für 120 Mark, einen an den österreichischen Dichter Otto Prechtler gerichteten Brief Robert Schumanns für 150 Mark und einige Briefe Grillparzers